

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 2

Artikel: Vom freiwilligen Gebirgskurs der 3. Division [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achtung — Spione!

So unglaublich es tönen mag: wer nicht schweigen kann, schadet neuerdings der Heimat! Er schadet ihr nicht nur, sondern er kann unbewußt zum Verräter werden, zum Verräter militärischer und vor allem wirtschaftlicher Geheimnisse. Die in den letzten Monaten und Wochen gesammelten Erfahrungen beweisen eindeutig, daß unser Land Zielpunkt einer intensiv betriebenen Spionage ist. Diese Tatsache vermag bei genauerem Zusehen wenig zu verwundern, nimmt doch unser Land trotz aller Großraumpolitik immer noch eine außerordentlich wichtige Stellung im Herzen Europas ein. Jedenfalls wimmelt es bei uns von fremden Agenten, die unter Mißbrauch der schweizerischen Gulläufigkeit — und man darf wohl ohne Uebertreibung sagen «Ahnungslosigkeit» — ihre für uns verhängnisvolle Tätigkeit betreiben. Wie unseren Lesern aus Notizen der Tagespresse bekannt sein dürfte, mußten sogar Angehörige diplomatischer Vertretungen in Strafuntersuchung gezogen werden. Und es braucht bekanntlich sehr, sehr viel, bis man sich in diesen besonderen Fällen hierzu entschließt. Wir möchten uns hier nicht mit der Frage befassen, welcher Herkunft alle diese Spione sind. Sie kommen jedenfalls weder aus dem dunklen Afrika noch aus dem wilden Westen!

Nun ist allerdings die Sache viel zu ernst, als daß man sie aus den Gesichtswinkeln des Humors betrachten dürfte. Es geht um nichts Geringeres, als um die Auskundschaftung aller jener schweizerischen Institutionen, deren genaue Kenntnis für den Feind im Kriegsfalle von Bedeutung wäre. Dieser Kriegsfall aber ist angesichts der ganzen Entwicklung keineswegs die letzte Möglichkeit. Dies um so weniger, als in den östlichen Hochburgen der Aufrüstung gegenwärtig für den außenpolitischen Gebrauch leidenschaftlich mit dem «unerschütterlichen Friedenswillen der Völker»

und mit der «Unfähigkeit irgendeiner Macht, Krieg zu führen» operiert wird. Man spricht gegenwärtig allzuviel vom Frieden, als daß nicht der Verdacht aufsteigen müßte, dahinter verberge sich das teuflische Grinsen des Kriegsgottes Mars. Der Wolf im Schafspelz schleicht gegenwärtig um die westeuropäische Völkerherde, nur darauf wartend, sein Opfer im günstigen Augenblick zu reißen. Weil Wölfe im allgemeinen schlau sind, biederst er sich vorerst noch an. Und die Schafe dulden ihn friedfertig in ihrer Mitte. Es geht ja zur Zeit noch nicht an die eigene Gurgel!

Wenn wir diese Situation und die daraus resultierenden Gefahren erkannt haben, müssen wir zu den nötigen Gegenmaßnahmen schreiten. In erster Linie gilt es, wieder mehr zu schweigen. Sogar über den WK braucht man nicht allzuviel herumzubieten. Fremde Ohren interessieren sich für die Eigenschaften des Kommandanten, für die neuen Ausbildungsmethoden, für die Wirkung der frisch eingeführten Waffen und für all das, was man am Samstagabend bei einem Schoppen breitschlägt. Es wäre nämlich verfehlt zu glauben, alle diese Geheimnisse seien längst bekannt. Mit nichts. Sonst wäre es nämlich nicht nötig, derart ausgedehnte Spionageorganisationen gegen uns spielen zu lassen.

Die fremden Ohren interessieren sich aber auch für die Moral der Truppe, für den «Frafy», für das Exerziergelände, für Zwischenfälle, kurz für alle jene Belange, die uns geläufig, für den Feind jedoch wichtig und Mosaiksteinchen im Apparat seines Nachrichtendienstes sind. Man sollte über militärische Dinge — soweit es sich nicht um prinzipielle Fragen der Wehrreform und ähnliches handelt —, so wenig wie möglich in der Öffentlichkeit sprechen. Als die Amerikaner an der Entwicklung der Atombombe arbeiteten, hing in jedem Rau-

me der hierzu eigens erstellten Fabrikstadt eine Tafel mit den beiden Wörtern: Frage nicht! Und wenn gleichwohl einer den andern fragte, so erhielt er statt einer Antwort ein Achselzucken. Wenn nur einer geplaudert hätte, wären wir vielleicht längst Sklaven in den Gruben des Urals.

Aber auch im Sektor der Wirtschaft müssen wir äußerst vorsichtig sein. Die Werkspionage gehört momentan zu den gefährlichsten Erscheinungen. Sie wird ebenfalls in großem Umfang betrieben.

Wie weiter oben dargelegt, ist die wirksamste Abwehr das Schweigen. Über gewisse Dinge spricht man nicht einmal mit seinen Freunden, weil nicht vorausgesehen werden kann, ob sie wirklich in allen Situationen dicht halten. Schweigen — und nochmals schweigen, dann wird man weder sich selbst noch andern zum Verhängnis. Reden — sogar sehr laut reden —, wo es die Situation gebietet, aber eisernes Schweigen, wenn es um militärische oder wirtschaftliche wichtige Angelegenheiten geht.

Darüber hinaus ist aber der Augenblick gekommen, die eigenen Sicherheitsdienste militärischen und zivilen Charakters neuerdings beförderlich auszubauen. Unser Land muß wieder mit einem Netz von Vertrauensleuten und Nachrichtenzentralen überzogen werden. Nur so können wir der verheerenden Tätigkeit fremder Agenten einigermaßen wirksam begegnen. Der Sicherheitsdienst erfordert allerdings Mut, Klugheit und Ausdauer. Er wird nie mit einem öffentlichen Dank rechnen können. Um so vornehmer ist sein stiller Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes.

Für uns alle gilt mehr denn je das Schweigegebot, denn jedes überflüssige Wort kann das Verderben bedeuten. Heute zwar noch nicht, vielleicht aber schon morgen.

E. Sch.

Vom freiwilligen Gebirgskurs der 3. Division

Ein erfreulicher Erfolg des außerdienstlichen Einsatzes.

Schlufj.

Braungebrannt, gesund und fröhlich rückten die Klassen am Abend nach stolzer Bergfahrt wieder in ihre Unterkunft ein. Der technische Rapport der Klassenlehrer orientierte das Kurskommando über die bewältigten Routen, das Verhalten und den Zustand der Leute, um daraus das Programm des nächsten Tages zu bestimmen. Nach guten und anstrengenden Leistungen galt der Donnerstag eini-

gen leichteren Begehung und praktischen Übungen in Fels und Eis.

Lange vor Sonnenaufgang wurden am Freitag die letzten Vorbereitungen dieses Tourentages getroffen. Pünktlich um vier Uhr zogen die Klassen im ersten Dämmerlicht des erwachenden Tages über die taufrischen Weiden dem entfernten Kranz der Spitzberge zu. Die beste der Klassen

erkloß unter Hptm. Stettler (Lyf) den lockenden Gletschhorn-Südgrat. Die mittleren Klassen richteten ihren Angriff auf den Winterstock, den bekannten Blauberg und den Feldschyn. Die Anfängerklassen, die unter kundiger Leitung gute Fortschritte machten, überschritten von der Winterlücke und Alpiglenlücke her die Kämme des Lochberges. Wiederum verhalf ein herrlicher Tag zu einem Bergerlebnis,

das sich würdig in die Kette der vorangegangenen einreichte.

Die Albert-Heim-Hütte der Sektion Uto des SAC bildete das ideale Beobachtungs- und Hilfeleistungszentrum dieses Tourentages, der, wie alle anderen, einen frohen, durch keinen Unfall getrübten Verlauf nahm. Hoch über dem Tiefengletscher grüßte von felsiger Kanzel des Hüttenbodens die im frischen Bergwind flatternde Schweizerfahne die vorbeiziehenden Klassen. Am Morgen mit den ersten Strahlen der Sonne im Aufstieg zu lockenden Zielen, am Abend im letzten, scheidenden Glanze auf dem beschaulichen Heimweg nach vollbrachter Tat.

Der Samstag galt den letzten alpin-technischen Instruktionen, wie der Demonstration einer Rettung aus Gletscherspalten und dem Prüfungsparcours der für den Erwerb des Hochgebirgsabzeichens Ausersehenen. Die Materialabgabe am Nachmittag setzte allen weiteren Unternehmungen — viele Kursteilnehmer hätten gerne noch mehrere Touren unternommen — eine Schranke.

Bergpredigt.

Unter uns, am Rande des in die Tiefe reichenden Rhonegletschers das grüne Oberwallis mit seinen kleinen, dichtgedrängten Häusern abseits der jungen Rhone. Darüber die Berge der Heimat und direkt vor uns das weiße Kreuz im roten Feld und das Wahrzeichen der Berner Division, der aufwärtschreitende Mutz, die beide knatternd im Winde flattern.

Die Arbeit des Sonntags wurde durch eine besinnliche Stunde unterbrochen. Hptm. Leuenberger, Pfarrer in Meiringen und selbst einer der Klassenlehrer, sprach im schönen Gotteshaus unserer Alpenwelt schlicht und eindringlich über unsere Aufgabe als Mensch und Gebirgssoldat. Näher dem Himmel und ferner dem Streite der Menschen, stehen wir inmitten unserer Berge, die fest und unerschütterlich in ihrer Gerechtigkeit und Beständigkeit die ewigen Werte der Wahrheit verkörpern. Wird einst das Lot auch an uns angelegt, wohl dem, der in seiner Haltung unerschütterlich und fest den Bergen gleich bestehen kann. Es ist diese Haltung, die Bewahrung der inneren und äußeren Freiheit unserer Heimat, zu der auch wir Gebirgssoldaten aufgerufen sind.

Oftmals blickte die Sonne durch die ziehenden Wolken, warf ihren goldenen Glanz über Berge und Täler, als wollte sie selbst einige der markanten Stellen dieser Bergpredigt unterstreichen. Von allen gesungen und empfunden klang vom Bergwind ge-

tragen ein Lied über den Gletscher. «Großer Gott wir loben Dich...»

Freiwillige Unterordnung.

Nur Spießbürger mögen die Freiwilligkeit als einen Freipas der Faulheit und Undisziplin betrachten. Das Verhältnis der Freiwilligkeit zur militärischen Ordnung und Disziplin stellte überhaupt keine Probleme. Es gehört neben dem Bergerlebnis mit zu den schönsten Erinnerungen dieses Kurses, diese kameradschaftliche Zusammenarbeit der Wehrmänner aller Grade und Waffengattungen zu erleben. Der Mensch und Bergkamerad, seine Leistung und sein Einstehen für das Wohl der anvertrauten Seilschaft und die gemeinsame Ueberwindung der Gefahren, die am Berge allen drohen, standen über Rang und Grad. Wer dies nicht begriff, schloß sich selbst aus den Reihen der Kursteilnehmer aus. Gebirgssoldat und Alpinist zu sein, darf sich nicht nur in den technischen Belangen erschöpfen, Charakter und geistige Einstellung müssen ihren überwiegenden Einfluß behalten. Wer nach der Veräußerung seines Ichs strebt, wer blufft und der Kameradschaft des Seiles fernsteht, der hat in unseren Bergen nichts zu suchen.

Es ist daher auch ganz verständlich, daß nicht der Gradhöchste das letzte Wort am Berge hat, sondern der erfahrene Alpinist vorangeht, sei er nun Gefreiter oder Feldweibel. Wichtig bleibt uns allein der Mensch und Kamerad.

Qualifikation und Hochgebirgs-abzeichen.

Zweimal tagte der Rat der technischen Leiter und Klassenlehrer, um jeden Kursteilnehmer zu qualifizieren und unter den Besten die möglichen Anwärter für das Hochgebirgsabzeichen der Armee zu bestimmen, das nach der letzten Verfügung des EMD auch in freiwilligen Kursen erworben werden kann. In längeren Diskussionen wurden Pro und Kontra der Ansichten dargelegt, um zuletzt doch wieder auf gemeinsamer Linie an der Ansicht festzuhalten, daß das Hochgebirgsabzeichen der Armee nur den Besten und Tüchtigsten zukommen soll und nicht auf die Stufe eines Ausweises für Kursbesucher absinken darf. Der tiefe Sinn dieser Auszeichnung und die Gewähr, daß ihr Träger die ihm übertragene Aufgabe im Gebirge zu erfüllen in der Lage ist, darf unter keinen Umständen entwertet werden.

Die vorgeschlagenen Kandidaten hatten sich unter den strengen Augen der technischen Kommission noch einer besonderen Prüfung im

Fels zu unterziehen. Von ihnen wurden deren zwölf für das Hochgebirgsabzeichen vorgemerkt, sofern diese Wehrmänner auch einen Winterkurs mit dem gleichen Erfolg absolvieren und auch den Beweis ziviler Tätigkeit erbringen.

Diese rege und kameradschaftliche Diskussion im alpinistischen Forum einer Angelegenheit, über die man in guten Treuen verschiedene Auffassungen vertreten kann, zeigt das ernsthafte Bemühen, auch diesen Problemen gerecht zu werden. Es ging vor allem darum, eine in der Berner Division begründete Tradition hochzuhalten und die große Arbeit zu ehren und weiterzuführen, welche von verdienten Kameraden in den vergangenen Jahren zur Förderung der Gebirgsausbildung in der Armee geleistet wurde.

Freudiger und hoffnungsvoller Ausklang.

Wer am Sonntagmorgen, dem 29. August, auf der Furka dabei war, als unsere Wehrmänner singend auf ihre Entlassung warteten, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten noch einmal die Erlebnisse gemeinsamer Bergfahrten besprachen und für den kommenden Winterkurs in Andermatt sich entschlossen, der mußte nachdrücklich fühlen, welch große Werte dieser Art außerdiestlicher Ausbildung innewohnen. Der Kurskommandant gab bei der Entlassung seiner großen Befriedigung über den Erfolg dieses Kurses Ausdruck, dankte den technischen Leitern und Klassenlehrern für ihren freiwilligen Einsatz und anerkannte die gute und disziplinierte Arbeit aller Kursteilnehmer. Besonderer Dank gebührt auch der Fortverwaltung und dem Zeughaus Andermatt, die beide durch ihre aufgeschlossene Haltung dazu beitrugen, den Einsatz unserer Wehrmänner zu lohnen.

Die Freude und Genugtuung, welche dieser Kurs bei allen Wehrmännern auslöste, ist allein daran ersichtlich, daß sich mehr als die Hälfte aller Kursteilnehmer unter den gleichen Bedingungen zum nächsten freiwilligen Wintergebirgskurs der 3. Division in Andermatt meldeten.

Nach einer Reihe prächtiger Tage übernahm wieder der Nebel das Zepfer. Von allen Seiten schlichen die weißen Schlangen gegen die Furka, füllten die Täler und deckten die Höhen. Vom Regen begleitet fuhren unsere Wehrmänner heimwärts, die Sonne im braungebrannten Gesicht und das Erlebnis der Kameradschaft und der Berge im Herzen. Sie haben auch dem Lande einen Dienst erwiesen.